

Inhalts-Verzeichnis.



I. Einleitung. Principielles.

	Seite
Wesen und Aufgabe der Homiletik	1 — 3
Der kultisch-ästhetische Standpunkt, vertreten durch Schleiermacher und Palmer	3 — 8
Der rhetorisch-teleologische Standpunkt. Den Uebergang macht Schweizer. Entschieden auf diesem Boden stehen Nietzsche, Thoreau, Vinet	8—16

II. Der homiletische Stoff.

Der homiletische Stoff ist das Wort Gottes Alten und Neuen Testaments	17. 18
Konflikt zwischen kritischer Ueberzeugung und kirchlicher Tradition	19
Wer hat höhere Dignität, Evangelium oder Briefe?	20
In wiefern ist das Alte Testament als homiletischer Stoff zu verwenden?	21—26
Soll jede Predigt einen besonderen Text haben?	27—32
Darf sie auch mehrere Texte haben?	32—34
Predigttexte aus den Apokryphen sind unzulässig	34 — 38

III. Der formelle oder methodologische Teil.

A) Die Gewinnung des homiletischen Stoffes aus dem Text.

1. Die exegetische Vorarbeit.

Der exegetische Fleiß ist das beste Mittel gegen das Sichauspredigen	39 — 41
Konflikt zwischen Uebersetzung und Grundtext (Jes. 28, 19; Jerem. 17, 9)	41—44
Darf eine kritisch verworfene oder verdächtige Stelle als Text genommen werden? Interpolationen und Varianten. (Joh. 7, 53 ff.; 1. Joh. 5, 7 u. 8; Luc. 24, 51; Jac. 2, 18)	45 — 48

2. Die Meditation

49. 50

B) Die Verarbeitung des homiletischen Stoffes zu einer Predigt.

1. Die Anordnung des homiletischen Stoffes.

Durch jede Predigt soll der Wille bestimmt werden	50—52
Eine Mannigfaltigkeit erbaulicher Momente ist durch Exegese und Meditation gewonnen. Beispiel: 1 Thess. 5, 17	53 — 55
Nun ist die Einheit im Mannigfaltigen zu finden	55. 56

a) Die Lehre vom scopus und Gedankengang.

Die Einheit wird gefunden auf logischem Wege:	Seite
entweder analytisch-synthetisch. Beispiel: Weihnachtspredigt über Joh. 3, 16	57—60
oder rein synthetisch. Beispiele von Reinhard, Predigt über Matth. 22, 15—22; Tzschirner über Ps. 128; Röhr über Luc. 1, 26—38; Zollikofer über Eph. 5, 29	60—68
Die Logik ist nicht das höchste Prinzip, sie muss in den Dienst des oratorischen Zweckes treten (vergl. Schweizer, Schleiermacher, Ebrard)	68—75
Die Predigt ist nicht eine symmetrisch gefügte Kommode mit Schubladen, sondern ein lebendiger Organismus (Pflanze) (vergl. Theremin und Fenelon)	75—80
Beispiel einer Predigt Löhes (über Matth. 7, 15—20) mit sicherem scopus und klarem Gedankengang, der in einzelnen ungleich grossen Teilen (Stationen) zum Ziele führt	80—82
Die Partitionsweisen: die elementarische	83, 84
die syntaktische	84, 85
die topische, ihr relatives Recht. Beispiel: Predigt über Röm. 1, 17	85—92
Muss der Gang der Predigt immer dem des Textes folgen? Beispiel: 1 Joh. 4, 19	92—94
Die Lehre vom scopus und Gedankengang an drei Beispielen demonstriert: Predigt über Luc. 5, 17—26 (Heilung des Gichtbrüchigen); zwei Neujahrspredigten über 1 Kön. 19, 7 (Stehe auf, iss und trink etc.) und Röm. 8, 28 (Wir wissen, dass denen, die Gott lieben etc.)	94—114

b) Die Predigtgattungen.

Weder dogmatische noch ethische Themata sind ausgeschlossen, aber die ethischen sollen religiös fundiert und die dogmatischen ethisch gewendet sein. Beispiele: Theremin „Von der Gottheit Christi,“ Predigt über Kol. 2, 9; Schleiermacher über Luc. 1, 31 u. 32; über die Gastfreundschaft (Text: Hebr. 13, 2); Nietzsche über die Heiligung der Einbildungskraft (Text: 2 Tim. 2, 8)	114—124
Die apologetische und polemische Predigt. Wissenschaftliche und homiletische Apologie sind nicht zu vermengen. Die Sünde ist der eigentliche Gegenstand der homiletischen Polemik. Polemik gegen Irrtümer darf nicht rein theoretisch bleiben, sondern muss praktischer Art sein	125—131
Die Homilie. In wiefern ist sie eine besondere Predigtgattung? Sie ist eine Untergattung der analytisch-synthetischen Predigt. Nicht eine bequeme und mühelose, sondern, recht	

angewandt, die allerschwierigste. Beispiele einiger Musterhomilien von Julius Müller über Luc. 10, 38—42 (Maria und Martha) und Matth. 11, 25—30	Seite 131—146
--	------------------

2. Die Ausführung des homiletischen Stoffes.

Allgemeines über Explikation und Applikation. Die Explikation hat der Applikation vorzuarbeiten, die letztere soll auf die gemüthliche Aneignung des Stoffes beim Zuhörer hinwirken	146—149
---	---------

a) Die Mittel der Explikation.

Es soll soviel expliziert werden, als notwendig ist für die Applikation	150
Die Worterklärung hat sich vor schulmeisterlichem Dozieren zu hüten. Beispiel aus F. W. Krummacher	150—152
Die Sacherklärung. Veranschaulichung durch Umschreibung, Beschreibung, Schilderung, Ausmalung	152. 153
Beispiele für Beschreibung und Schilderung (Fr. Arndt)	153. 154
F. W. Krummacher als Repräsentant der phantasievollen Ausmalung. Beispiele aus seinen Predigten über Elias u. a.	155—160
Als Gegenstück ein Beispiel aus Alex. Schweizer	160
Explikation durch Erzählung gezeigt an Jac. 5, 11 u. 1 Kor. 10, 1—14	160—162
Die indirekte Definition von abstrakten Begriffen (Vinet)	162—164
Die rhetorische Beweisführung (Schweizer und Vinet). Das Ueberdenken richtet da weniger aus, als das in medias res versetzt werden	164—166
Zwei Kanones des Verfassers.	166. 167

b) Die Applikation.

Ueber das Mass derselben lässt sich nichts allgemein giltiges feststellen, nur meine man nicht: je mehr, desto besser	167—169
Oft geschieht die Applikation am besten durch ein kurzes Wort	169—170
Die Mittel der Applikation. Die psychologischen Momente müssen, sofern sie in fremdländischem Gewand erscheinen, entkleidet und den Verhältnissen der Zuhörer angepasst werden. Beispiel: Matth. 5, 23. 24	170. 171
Die allegorische Textbehandlung. Aus der Exegese ist sie zu verbannen, aber in der Predigt kann sie bei der Applikation gute Dienste thun. Beispiel einer allegorischen Behandlung von Matth. 8, 1—4 (Heilung des Aussätzigen)	171—173
Theremins allegorische Behandlung der Auferweckung des Lazarus	173. 174
Allegorische Behandlung bei Luther und Tauler. Predigt Taulers über den Lahmen am Teich Bethesda. Luthers über Matth. 21, 1—9 (Einzug in Jerusalem); Matth. 8, 23—27 (Seesturm); Joh. 1, 19—28 (Johannes der Täufer); Joh. 2, 1—11 (Hochzeit zu Cana)	174—185

	Seite
Schiefe Behandlung der letzten Perikope bei Ahlfeld	185. 186
Richtige Behandlung bei W. Hoffmann	186—188
Auch der dialektische Schleiermacher hat die Allegorie nicht verschmäht; vergl. dessen Predigten über die Besessenen von Gadara und Hochzeit zu Cana, Osterpredigt über Röm. 6, 4—8	188—194
Allegorische Behandlung einzelner kurzer Sprüche (1 Mose 14, 18; 21, 31; Joh. 11, 28; 1 Mose 25, 32)	194—196
Von den Affekten. Erklärung des Wortes Affekt (Theremin). Er ist nicht fieberhafte Hitze und trübe glühendes Feuer, sondern dem Sonnenlicht zu vergleichen, das noch mehr Klarheit als Wärme mit sich führt	196—201
Der Affekt der Wehmut	202
Ist in der Predigt die Gewalt des Lächerlichen anzuwenden? (gegen Beecher)	202—206
Der Redner soll das Erwecken widriger Affekte zu vermeiden suchen, die entstehenden widrigen bekämpfen, die günstigen erwecken. Beispiel: Predigt über Acta 4, 12	206—210

c) Der transitus.

Er thut seinen Dienst am besten, wenn er sich möglichst wenig bemerzlich macht. Wohlbehauene Steine vereinigen sich ohne Kitt. Oft, besonders zwischen den Hauptteilen der Predigt, ist er nicht künstlich zu suchen, sondern ein Sprung in den Text zurück ist vorzuziehen	210—212
Er soll eine Uebergangsformel sein, bei welcher sich die kalte Logik in die Wärme der Empfindung untertaucht	213
Das logische Verhältnis zwischen zwei Gedankenpartien kann sein:	
Das der Einschränkung oder der Erweiterung	214
Das der Steigerung oder des Gegensatzes	215
Das der Begründung oder der Folgerung	215. 216
Beispiele eines langen transitus (Theremin über Matth. 27, 61), eines kurzen (Dräseke über Luc. 22, 35—51)	216. 217

d) Das Exordium.

Es ist überaus wichtig, denn der erste Eindruck der Predigt ist entscheidend	217
Es soll den Hunger auf die Predigt hin schärfen	218
Den Zuhörer nicht benevolus aber docilis und attentus machen	219. 220
Es soll auf die Verlesung des Textes folgen, nicht als Auftritt denselben vorangehen	220. 221
Excurs über die Textwahl. Serienpredigten	222—224
Die Frage nach dem Exordium ist für die Meditation nicht die erste, sondern die letzte	224

Das Exordium soll den Zuhörer attentus machen, indem es ihm den scopus der Predigt ankündigt, docilis, indem es ihm den Weg zu diesem Ziele weist. (Angabe des Themas und der Partition.) Je kürzer das Exordium, desto besser	Seite 224—228
Das Exordium kann ausgehen vom Text oder von der Stimmung des Zuhörers	228—230
Je nach der Zweckmässigkeit kann das Exordium ankündigen: Scopus und Thema oder nur eines von beiden, oder Thema und Partition oder nur eines von beiden, nur sei die Ankündigung möglichst kurz, eindrucklich, behältlich. Beispiele aus Harless und Harms	230—235
Das Exordium schliesst mit einem kurzen Gebet	235. 236

e) Der Schluss der Predigt.

Er ist nicht ein besonderer Schlussteil, sondern das letzte Wort des letzten Teiles. Er muss wohl vorbereitet sein. Er muss versöhnenden Charakter haben	236—239
Der Schluss hat den Eindruck der Predigt beim Zuhörer zu fixieren	240
Das geschieht entweder durch kräftige Paränese oder durch ein Sichzurückwenden zu Gott in Reflexion oder Gebet. Beispiele aus Harms und Theremin	240—242

C) Die Umsetzung der Predigt in das rhetorische Wort.

1. Die Elocutio.

Das Ideal wäre, gleich mit der Meditation ohne schriftliche Vorbereitung vor die Gemeinde hinzutreten. Das ist Sache des geborenen Redners (Schleiermacher, Löhe). Allein die Kirche bedarf viel mehr brauchbarer Prediger, als eigentliche Redner geboren werden	242—248
Das Niederschreiben ist aus einem doppelten Grunde notwendig: 1) es ist die Probe der richtigen Meditation, 2) es leistet Garantie, dass auch der Ausdruck vorbereitet sei	248—250
Der Ausdruck soll angemessen sein sowohl dem Subjekt nach seiner Individualität, aber so, dass der Prediger seine Naturanlagen nach guten Mustern bildet als auch dem Objekt, dem sachlichen und dem persönlichen Apostrophen und Antithesen	250—252 252—254 254—257
Für die Homiletik genügt es, zwei Stilarten zu unterscheiden	257—259
Das Gefühl für Angemessenheit lässt sich nicht durch Regeln ersetzen Technische Bezeichnungen sind zu umschreiben und Fremdwörter zu vermeiden	269 260—262

2. Der Vortrag. a) Das Memorieren.

Das Ablesen ist kein Zeichen von Ehrlichkeit, sondern die Insolventerklärung des Schuldners, der lieber gar nichts zahlt,

als nur fünfzig Prozent. Es muss so memoriert werden, dass die Predigt unter des Geistes Anhauch noch einmal lebendig auf der Kanzel entsteht. Das Memorieren sei kein mechanisches Auswendiglernen, sondern ein wiederholtes lebendiges Meditieren des Ausdrucks. Freiheit vom Manuscript auf der Kanzel ist notwendige Forderung. Beim Memorieren selbst brauche man keine mnemonische Tabelle	Seite 261—272
b. Der Vortrag selbst.	
Allgemeines über Deklamation und Aktion	272—274
Die Deklamation ist durch Vorlesen und Vortragen fremder Geistesprodukte zu üben	274. 275
Sie geschehe mit Natürlichkeit und Deutlichkeit. Kein Kanzelton! Richtige Aussprache! Die verschiedenen Stämme germanischer Zunge haben die verletzendsten Ecken ihrer Provinzialismen abzuschleifen	276—281
Die Aktion. Das Mienenspiel ist nicht einzustudieren	282. 283
Für die Predigt ist das Ideal — keine Gesten	283—287
Für gewisse Prediger können die Gesten notwendig sein, dieselben sollen in den Dienst des Vortrages treten, das gesprochene Wort angemessen begleiten. Man studiere sie nicht ein, aber lasse sich von unbefangenen Beobachtern auf Unarten aufmerksam machen	287—290

